

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 13

Artikel: Erneuerung
Autor: Berdiajew, Sergei v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun sich erneuern will die Welt
 Von Genf zur Ostschweizgrenze,
 Und selbst, was hinter Berge hält,
 Wird wachgeküßt vom Lenz;
 In diesen Tagen, da ein Huhn
 Ein Held im Eierlegen,
 Laßt mich in Versen Gleiches tun
 Und gebt mir Euern Segen.

Im Heimatland und überall
 Hebt an ein Eierküssen,
 Meist auch mit großem Redeschwall
 Geh't's an ein Hösl-Lüpfen!
 Schon hoekt im Haag der Friedenshaas
 Beschnuppernd Protokolle,
 Er hört von etwas läuten, das
 Gott Mars an's Leben folle.

Da, schaut das rotgefärbte Ei!
 Es hat schon viele Beulen;
 Vom Reichstag schickt' man manchen „hei“,
 Der auszog einst mit Keulen.
 Das schwarze Ei hier, kugelrund,
 Färbt ab sich wie vor Zeiten,

Draus läßt sich für den röm'schen Schlund
 Ein Eier„tätsch“ bereiten.

So küss't man weiter jedes Jahr,
 Oft auch mit faulen Eiern,
 Und läßt sich, weil's so Mode war,
 Belämmern und bemeiern.
 Denn kommt, wie heut, ein Haas ein Huhn
 „In Treue fest“ zusammen,
 So kann das selten gut wohl tun:
 Ihr Mut, der wiegt nach Grammen!

Was tut uns denn zu Ostern not?
 Den alten Kerl begraben!
 Emporgeschaut zum Firnenrot!
 Dort freisen keine — Raben!
 Ein bißchen Welkenuntergang
 Im Herzen könnt' nicht schaden —
 Wir haben dorten schon zu lang
 Uns schlimme Gäst' geladen!

Fort mit der Selbstsucht, wenn es geht,
 Dem Besserwissenwollen!
 Es kommt das Zeiträd, wie ihr seht,
 Auch ohne euch ins Rollen!

Auch ohne euern eig'nen Senf
 Will sich die Welt erneuern,
 Drum von Schaffhausen bis nach Genf
 Mag man sich dessen freuen!

Noch diplomatischer vielleicht
 Als ihr, ist Mutter Erde;
 Bevor sie schreit: „es ist erreicht!“
 Haucht gläubig sie: „es werdel“
 Und wieder grünt's von Berg zu Tal,
 Als wie vor tausend Jahren:
 Der Frühling ist mit einem Mal
 In Busch und Baum gefahren!

Er rüttelt fest an Tür und Tor,
 Wär's noch so gut verriegelt!
 Im Lenz wird Liebe, seht euch vor,
 Durch Störche gern besiegelt.
 Er fährt in jede arme Seel',
 Läßt käfergleich sie fliegen,
 Nur, was ein ausgemacht Kamel —
 Läßt er am Wege liegen.

Alfred Beetschen.

Siehe Amalia, nebst Unglücksfind!



So! Du bist verlobt und
 hast sogar die Unverschämtheit
 und schickst mir die Photographie
 Deines zukünftigen Hausmeisters.
 Hoffentlich meistert er nicht bloß
 das Haus, sondern auch Dich,
 ganz wie Du es um mich ver-
 dienst. Persönlich diesen Heil-
 bringer mir vorzustellen, hast Du
 halt nicht gewagt, weil Dich schon
 jetzt der Eiferuchtsienfessel plagt,
 obwohl Du schon lange wissen
 kannst, daß ich noch nie toletlich
 war, und alles Männliche ab-
 scheulich von mir abstoße. Eine
 männliche Photographie macht
 sich schon deswegen lächerlich,
 weil eine solche auf die schöne Silbe „Dich“
 endigt. Ich soll Dir meine Ansicht mitteilen
 über den absonderlichen Kopf
 und hofft dabei natürlich auf meinerseitsige
 Verzückung und selbst verliebtes
 Bob, und ich will Dir mein Urteil nicht
 vorenthalten und will sprechen um
 Dir wie eine aufrichtige, treue und
 mitfühlende Schwester.

Also:

Du machst mir übel gottessträflich;
 die Post bringt heute photogräflisch
 Den sogenannten ausgejagten Schatz.
 Du meinst die schöne Sendung war
 am Platz! Wir wollen doch den abgemachten,
 den sonderbaren Kopf betrachten.
 Wie lächerbar ist diese breite Stirn,
 beweist noch lange nicht ein großes
 Hirn. Wir sehen leider ohne Mühe,
 so Stirnen haben Dachs und Kühe.
 Die Ohren sind nicht groß und sind
 nicht klein, so daß man finden muß,
 sie sind gemein. Das Kopfshaar
 schlängelt sich und püdelst, die kurze
 Vogennase jübelst. Die Waden im
 Gesichte sind zu rund, als wär' von
 Brot und Würsten voll der Mund,
 und dieser selber scheint so bissig
 und hin und wieder frech und küffig.
 Wie edelhaft ist doch ein Schnauz
 voll Haar, und immer naß und schmutzig
 das ist klar; das Kinn so spitzig,
 stolz und prozig, die beiden Augen
 blicken trozig. Verborgten sind die
 Beine, gar nicht dumm, natürlich ohne
 Waden, lang und krumm; so kann
 Verdacht ja nie vergehen: wie wird's
 um den Charakter stehen.

Wenn Dir mein Urteil gar nicht
 schmeckt, so hast Du doch mein
 gutes Herz entdeckt. Es soll der Herr,
 der Dich genommen, Dir nach
 Verdienen wohl bekommen. Und
 schließlich sei's dem lieben Gott
 geklagt, Du hast in Sachen
 mich zu spät befragt, mir sind
 die Tränen nah! — Eulalia.

Erneuerung.

März vernichtet ringsumher
 nun des bösen Winters Macht.
 O, wie siegesfroh sein Heer,
 wie der Himmel freudig lacht.
 Die Natur von Schnee und Eis
 rasch befreit ein wac'rer Kampf
 Und der Frost — verhaßter Greis
 liegt im letzten Lodeskampf.
 Jeder Sonnenstrahl — ein Held
 und ihr Feldherr — Frühlingwind
 Ringen rastlos, bis die Welt
 wieder hoffnungsreich, ergrünt!

Sergei v. Verbiagew (Riew).

Ostereier-Sprüche.

Freuen würden Menschen sich und Hühner,
 wären Ostertage warm und grüner.
 Eier muß ich freilich keine legen,
 aber Sprüche schreib' ich drauf dagegen.
 Gupf oder Spiz? — Das ist der Biz.
 Europa tüpfelt immer flotter;
 So gewinnt ein schlauer Lotter leicht
 das Weiße und den Dotter.

Helvetia hat wohl in ihrer Renne
 die allerschönste Dividenden-Henne;
 Doch legt sie ihre Eier heute zum großen Teil
 für fremde Leute.

Berge ohne Eisenbahnen hatten uns're
 armen Ähnen,
 Während uns auf Alpen früh und spät
 hell der schwarze Kolligüggel kräht.

Ist wirklich nur für Fräulein Greina
 das längst ersehnte Osterei da?
 Und sollen etwa dem Herrn Splügen
 die leeren Schalen schon genügen?

Franzosenhennen sitzen frisch und fest,
 und brüten Zinsen aus im Ruffennest;
 Doch meint und fürchtet mancher mit Segraul:
 Ich hoche fast zu lang, die Eier werden faul.

Ein Reichstag kann, was einzig eigen sich
 auch wie Ostereier zeigen,
 In bunten Farben, blau und violett,
 in rot und grün und gelb, besonders nett.
 Nur schwarzbemalte freuen minder
 die farbenfrohen deutschen Kinder.

Ein Preußenhahn kräht morgens früh froh,
 sowie es reichstagt: „Bää—bää—
 Italiener sind nicht gern Entlehner,
 holen lieber überall Bälow!“
 Nicht bloß Eier aus dem Stall;
 meistens laufen Hühner mit.
 Wünsche guten Appetit.

Hart gesott'ne Eier oder Herzen
 findet man bekanntlich auch im Märzzen,
 Eier möchte wohl wer hungert essen;
 harte Herzen sind bereit
 indessen Armen alles selber weggufressen.

Wie höhnisch kräht der stolze Ruffengügel
 auf hohem Untertanen-Knochenhügel;
 Scharrt Gräber aus und kratzt und pickt,
 wozu der Teufel Beifall nicht.

Wer da meint, der Osterhase lege Eier
 still im Grase,
 Trägt dafür die lange Nase.
 Nein! — wo Jäger uns vertrauchen,
 Und zu Hasenpfeffer machen,
 wärens tolle Narrensachen
 Wollten wir mit Eierlegen uns're
 Mehger so verpflegen.

Der König von Spanien erwartet ein Kind,
 weil alle Weiber sich
 ähnlich sind. Vom Papste traf die
 Erklärung ein, er wolle dem
 Kinde dann Gütli sein. Es handelt
 sich noch nicht um Taufnamen,
 weil manchmal statt Knaben Mädchen
 kamen. Es wird gebetet in jeder
 Provinz, der Herrgott möchte
 schicken den Prinz, nun aber hat
 die leidige Natur Respekt vor
 Majestäten nicht die Spur,
 und tut genau wie der Monat
 April, trotz allen Propheten was
 sie will. Die Natur betrügt sich
 natürlich zu gewissen Zeiten
 ungebührlich. Gibt sie dem
 Prinzen einen Wasserkopf
 oder macht ihn sogar zum
 Bäckelkopf, macht sie ihn blöd
 oder ungezogen, ist leider das
 ganze Land betrogen. Es glaubt
 der gemeine Bürger genau,
 das ablige Blut sei himmelblau.
 Öffnet aber ein gemeiner
 Bader dem Hochadligen eine
 Ader, dann ärgert sich der
 Kranke halb tot, und sein
 blaues Blut wird wild und rot;
 dann urteilt ein Untertan
 frech und schlecht, und meint
 sogar die Natur hat recht.
 Wenn jemand die Natur
 Anstand lehrt, dann ist es
 der Papst, der sie befehrt,
 drum kömmt in Spanien
 sicher ein Prinz und wer
 darauf wettet, der gewinnt's.